

Sylvia Asmus

Rudolf Olden. Journalist gegen Hitler – Anwalt der Republik

Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek

Mit der vom Deutschen Exilarchiv 1933 - 1945 kuratierten Ausstellung erinnert die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) an einen deutschen Liberalen, der als Journalist schon zu einem frühen Zeitpunkt vor Hitler warnte und als Jurist in der Weimarer Republik für Demokratie eintrat. Als Mitbegründer und Sekretär des deutschen PEN-Clubs im Exil setzte sich Rudolf Olden (1885 - 1940) in seinem Asyl Land Großbritannien dafür ein, den exilierten deutschsprachigen Schriftstellern eine Stimme in der Welt zu geben, und arbeitete aktiv an der Rettung gefährdeter Schriftsteller mit.

Die von der FAZIT-Stiftung, der Dr. Marschner-Stiftung, der Hessischen Kulturstiftung und der Gesellschaft für das Buch geförderte Ausstellung dokumentiert mit rund 300 Exponaten Oldens Lebensweg, sein politisches Engagement, seinen Kampf für die Demokratie und gegen den Nationalsozialismus bis zu seinem tragischen Tod bei der Torpedierung des Schiffes »City of Benares« im September 1940.

Mit einem Teilnachlass Rudolf Oldens, dem Archiv des Deutschen PEN-Clubs im Exil, dessen Sekretär Rudolf Olden war, sowie dem Archiv der American Guild for German Cultural Freedom / Deutsche Akademie im Exil und dem Teilnachlass von Gabriele Tergit verfügt das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek über ausgezeichnete Quellen zu Oldens Leben und Werk. Hinzu kommen Leihgaben, u. a. aus dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, dem Bundesarchiv, dem University College London sowie aus Privatbesitz.

Die Ausstellung setzt ein mit Oldens Herkunft, der Vorstellung seiner Eltern, der Schauspielerin Rosa Olden, geb. Stein, und dem Schauspieler, Schriftsteller und Übersetzer Hans Olden (urspr. Johan-

nes August Oppenheim). Aufgrund der guten Überlieferungslage war es möglich, Oldens Leben von den frühen Kindertagen bis zu seinem letzten Lebensjahr mit Dokumenten, Briefen und Fotografien zu belegen.

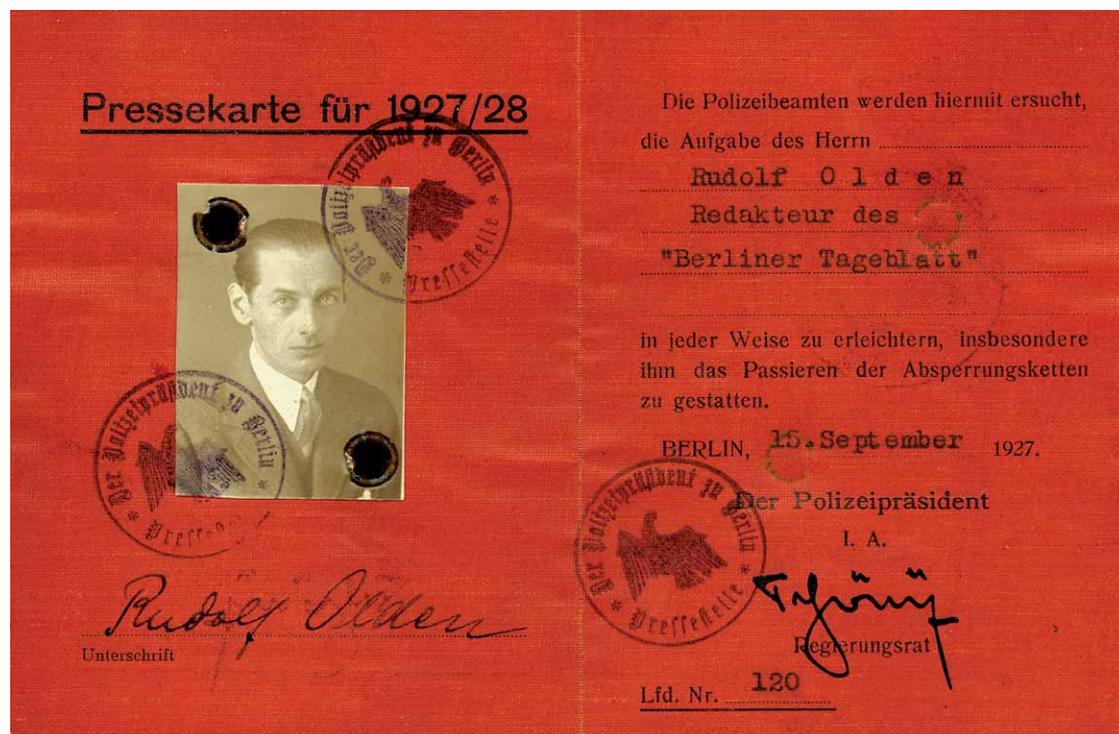
Briefe aus der frühen Kindheit, handschriftliche Aufzeichnungen der Mutter, Schulzeugnisse belegen die Zeit bis zum Abitur.

Nach dem Schulabschluss begann Olden 1903 mit dem Studium der Rechtswissenschaften in Freiburg i. Br., Berlin und Marburg, das er 1908 mit der ersten Staatsprüfung abschloss. Die zweite Staatsprüfung legte Rudolf Olden im August 1914 – aufgrund des Beginns des Ersten Weltkrieges – als Notprüfung in Berlin ab.

Nach dem Ersten Weltkrieg, an dem Rudolf Olden als Kriegsfreiwilliger teilnahm, wandte er sich in Wien dem Journalismus zu. Seinen ersten Artikel »Einiges über den Dichter« veröffentlichte er im Wiener »Fremdenblatt«. Erfolgreich arbeitete Olden für die Wochenschrift »Der Friede« und den »Neuen Tag«, beide herausgegeben von Benno Karpeles. Olden selbst beschreibt diese Zeit in seinem Nachruf auf Karpeles: »In der Redaktion des »Neuen Tag« war ich zusammen mit Alfred Polgar, R. A. Bermann, – bekannter als Arnold Höllriegel – mit Karl Tschuppik, Egon Erwin Kisch, dem Zeichner Carl Josef, Karl Otten. Oft kam spät abends ein sehr magerer und sehr stolzer junger Mensch, dessen kurze Manuskripte Tschuppik mit zur Schau getragenen Respekt übernahm. Auch er war ein eben abgerüsteter Offizier. Man wusste nichts von ihm, als dass er auf eine besondere Art sah und schrieb und Joseph Roth hiess. Wenn er uns verliess, pflegte er auf dem nahen Stefansplatz beim »Würstel-Sacher«, der dort seine Bude hielt, zu Mittag zu essen. Ich zweifle, ob wir wirklich eine gute Zeitung gemacht haben. Aber ich weiss, dass es die einzige Redaktion gewesen ist, die mir jemals Spass gemacht hat, und das bisschen, was ich journalistisch kann, habe ich dort von Karpeles und Bermann gelernt [...].«¹⁾

Gemeinsam mit Hugo Bettauer gab Olden 1924 die Zeitschrift »Er und Sie. Wochenschrift für Lebenskultur und Erotik« heraus. In dieser Zeitschrift greifen sie aktuelle, auch brisante Themen auf. Das erfolgreiche Unternehmen endete in einem Prozess vor dem Wiener Landesgericht. Bettauer und Olden wurden beschuldigt, »das Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit [...] und das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung [...]«²⁾ begangen zu haben. Der Prozess endete mit dem Freispruch der beiden Herausgeber. Hugo Bettauer fand dennoch ein tragisches Ende, er wurde 1925 von einem Nationalsozialisten ermordet.

Phänomen Adolf Hitler psychologisch zu ergründen. Nach seiner Emigration im Februar 1933 veröffentlichte Olden zunächst – als erstes Buch des emigrierten Malik-Verlags in Prag – die Broschüre »Hitler der Eroberer«, 1935 folgte seine politische Biografie »Hitler« bei Querido, Amsterdam. In dieser psychologischen Skizze unternimmt er den Versuch, Hitlers reale Biografie zu rekonstruieren und kontrastiert seine Ergebnisse mit den Darstellungen Hitlers in »Mein Kampf«. Er kommt dabei zu folgender Charakterisierung: »Wer [Hitler] am 24. März 1933 sieht und hört, ohne ihn sonst zu kennen, der kann nicht daran zweifeln, daß ein Demagog in der Minute, da er am Ziel ist, die



Pressekarte für Rudolf Olden, 1927/28

In diesen Jahren verfasste Olden hunderte von Artikeln, viele davon Leitartikel. Sein Themenspektrum war breit, Olden griff juristische Themen auf, nahm Stellung zur politischen und gesellschaftlichen Lage und kommentierte das allgemeine Zeitgeschehen. Mit einer Figur der Zeitgeschichte setzte sich Rudolf Olden besonders intensiv und über viele Jahre hinweg auseinander: mit Adolf Hitler. Schon 1923 warnte er in der Zeitung »Der Tag« erstmals vor ihm. 1932 versuchte er in der Zeitdiagnose »Propheten in deutscher Krise«, das

verführten Massen preisgibt, die ihn emporgetragen haben, und sich Denen in die Arme wirft, die er bisher gereizt, gekitzelt, herausgefordert, – auch umschmeichelt, aber nie bekämpft, – hat, bis sie ihm den ersten Platz einräumten: ein lästiger und frecher Agent, aber endlich doch nur ein Agent der Macht, die er nie antasten wollte. [...]

Wer die Stimme hört, die mühsam dem Hochdeutschen der Gebildeten angepaßte Klangfarbe des oberösterreichischen Kleinbürgers, die gequetschte Ehrfurcht, die verschmierte Ergebenheit, die süßli-

che Hochachtung, wenn er von den ›geheiligten Räumen‹ der potsdamer Garnisonkirche, von ›der Bahre seines größten Königs‹, Friedrichs des Zweiten, spricht, Der glaubt, sicher sein zu können in der Beurteilung der Person des Redners. [...] Es ist das immerwährende quälende Bedürfnis nach Verehrung, Liebe, Anbetung, das Hitler erfüllt. Hier liegt auch der Grund seiner Fähigkeit, sich in Andere einzufühlen, sie zu gewinnen, ja Viele zu bezaubern.

Die echte Dämonie, die vielen großen Politikern eigen ist, muß dem deutschen Diktator durchaus abgesprochen werden. [...] Man erinnere sich an den Eindruck der Amerikanerin Dorothy Thompson, die nach vierzig Sekunden wußte: ein kleiner Mann. [...]

Die krampfhaft Gier nach Bestätigung ist verursacht von der inneren Leere, dem negativen Zug, dem Mangel, von dem wir sprachen. [...]

Aber Hitlers Gemütsleere ist nichts gegen seine geistige Leere. Nicht daß seine Intelligenz unentwickelt ist, sie funktioniert durchaus normal. Aber wie wenig vermag sie zu umfassen! Jenes Wort aus ›Mein Kampf‹, daß schon, als er Wien verließ, die Weltanschauung des Jünglings feststand, daß sie später nur in wenigen Einzelheiten ergänzt zu werden brauchte, – ach, es ist wahr. Ein Dreiundzwanzigjähriger, – dazu mit solcher Jugend! – ein fauler Schüler, ein unnützer Lungerer, dann ein hungernder Asylist, – und nun ist der Mann im Geistigen fertig, der Deutschland regieren wird. [...] Die Psychologie weiß von Zuständen, die man Infantilismus oder auch Infantile Regression nennt. Nicht, daß Verstand und Intellekt gelitten hätten, ist damit gemeint; [...] Sondern Trieb und Reaktion, die Seele des Erwachsenen, ist kindlich-barbarisch geblieben, oder sie ist in die Kindlichkeit zurückgefallen.

Das ist die Erscheinung, mit der wir es zu tun haben, bei dem nationalsozialistischen Deutschland wie bei Hitler selbst. [...]

Wer ists? Wir wissen genug von ihm, um die Antwort zu wagen.

Ein Mensch, der im Kindlichen, im Barbarischen der Kinderstube, stecken geblieben ist. Ein Kind, dem ein böser Gott Gestalt und Intellekt des Erwachsenen und dazu die Riesenkraft des Temperaments gegeben hat. [...]

Der Frage, die heute auf Vieler Lippen brennt: ›Was ist von ihm zu erwarten?‹ ist damit zugleich die Antwort gegeben: Alles. [...]«³⁾

Neben dem politischen Biografen und dem Journalisten wird auch der Jurist Rudolf Olden in der Ausstellung dokumentiert. Bekannt wurde Olden vor allem als Verteidiger von Carl von Ossietzky, der 1931 als Herausgeber der ›Weltbühne‹ angeklagt worden war, weil er in seiner Zeitschrift einen Artikel über die verbotene Aufrüstung der Reichswehr veröffentlicht hatte. Ein zweites Mal wurde er 1932 in der Haft angeklagt, diesmal wurde er für die in der ›Weltbühne‹ veröffentlichte Aussage Kurt Tucholskys ›Soldaten sind Mörder‹ verantwortlich gemacht. Gemeinsam mit Max Alsberg, Alfred Apfel und Kurt Rosenfeld übernahm Olden die Verteidigung im ersten Weltbühne-Prozess, im zweiten verteidigte er Ossietzky erfolgreich gemeinsam mit Alfred Apfel. Oldens Plädoyer schildert Apfel in seinem Bericht in der ›Weltbühne‹: ›Rechtsanwalt Olden trug die Masse der Zitate vor, von Laotse, Erasmus, Friedrich dem Großen, Voltaire, Kant, Goethe, Klopstock, Herder, Schubert, Hoffmann



HERSTELLUNG VON PRÄSENTATIONSHILFEN AUS ACRYLGLAS

Für:

- Buchhandel
- Bibliotheken
- Galerien und Museen

Wir führen ein interessantes Angebot an Bibliotheksmaterial wie Buchständer, Beschriftungen, Informationssysteme, Abtrennungen, CD-Prospekt und Plakatpräsentationen

Bitte fordern Sie unseren Katalog an!

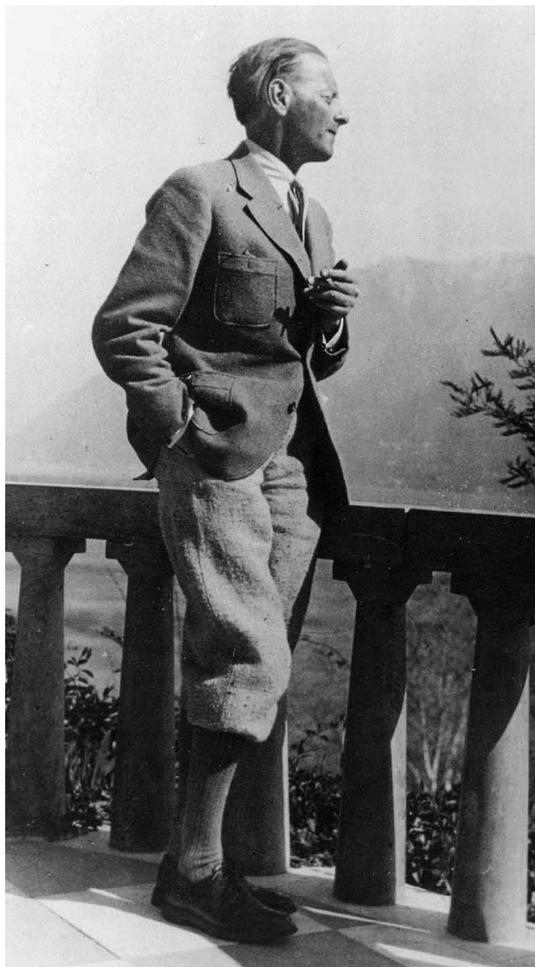
HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9
D-63579 Freigericht-Horbach
Telefon: 0 60 55 / 35 89
Telefax: 0 60 55 / 68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de



von Fallersleben, Rosegger, Kaiser Friedrich III., Victor Hugo, Raabe, in denen Soldaten Mörder, Henker, Schlächter genannt wurden. Nie hat eine Armee deshalb Strafantrag gestellt, nie ein Staatsanwalt angeklagt, ein Gericht verurteilt. Er zeigte, daß es hier gar nicht um Pazifismus gehe sondern um das Recht, richtig zu denken und logisch zu sprechen, und daß Zensur, geistige Unfreiheit, ein Volk auch soldatisch entnerven müsse. Den flüchtigen Veränderungen der Machtverhältnisse im Staat dürfe das Gericht sich nicht anbequemen und müsse darum Ossietzky freisprechen. [...]«⁴⁾

In der Ausstellung thematisiert wird z. B. auch Oldens Tätigkeit als Beisitzer der Filmprüfstelle in den Verhandlungen um die Zensur von Bertolt Brechts, Ernst Ottwalts und Slatan Dudows Film »Kuhle Wampe« sowie sein Engagement als Organisator des Kongresses »Das Freie Wort«, den er noch kurz vor seiner Flucht aus Deutschland organisiert hatte. Anlass für den Kongress, der am



Rudolf Olden, Ascona, Mitte der 1920er-Jahre

19. Februar 1933 in der Berliner Krolloper stattfand und dessen Initiativ-Komitee Albert Einstein, Heinrich Mann und Rudolf Olden bildeten, war die im Februar 1933 erlassene »Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des Deutschen Volkes« und die damit einhergehende Verschärfung der Zensurbedingungen u. a. für Versammlungen. Nach seiner Emigration über die Tschechoslowakei und Frankreich nach England blieb Rudolf Olden als Journalist und Publizist aktiv. Im Auftrag des Comité des Délégations Juives verfasste er beispielsweise das »Schwarzbuch«, eine Dokumentation über die Lage der Juden in Deutschland 1933, außerdem schrieb er für Exilzeitschriften, u. a. für das »Neue Tage-Buch«, das »Pariser Tageblatt« und die »Pariser Tageszeitung«.

Auch Rudolf Oldens Engagement als Sekretär des Exil-PEN unter der Präsidentschaft von Heinrich Mann ist in der Ausstellung mit zahlreichen Exponaten belegt. Nach der Gleichschaltung der deutschen PEN-Gruppe ab März 1933 und dem Austritt des deutschen Zentrums aus dem internationalen PEN im November 1933 konstituierte sich unter Mitwirkung Oldens eine deutsche PEN-Gruppe im Exil, die fortan die deutsche Literatur im internationalen PEN vertrat. Zu den ersten Beitrittserklärungen, die an Rudolf Olden geschickt wurden, gehörte die von Klaus Mann. Am gleichen Tag schrieb auch Georg Bernhard, der Verleger des »Pariser Tageblatts«. Im November 1938 gehörten nahezu 70 emigrierte Schriftsteller und Schriftstellerinnen dem Exil-PEN an. Für sechs internationale PEN-Kongresse (1934 - 1939) schlug Olden gemeinsam mit Heinrich Mann geeignete Repräsentanten vor. Die Teilnahme an den internationalen Kongressen bot ein willkommenes Forum, auf die vertriebene deutsche Literatur aufmerksam zu machen und die Verfolgung anzuprangern. An dem Kongress in Edinburgh 1934 nahm Olden auch selbst teil. Er war zwar nicht offiziell als Redner vorgesehen, trat jedoch mit einem engagierten Wortbeitrag hervor, den Olden in einem Brief an Friedrich Burschell erinnerte: »Thinking back at that day in Edinborough where I broke out in rage and fury and only a few people understood what I wanted to engrave deeply into the brains of all of them - my heart is near to breaking. We had a mission and we failed to fulfill it!«⁵⁾

Im Fokus der Ausstellung steht auch Oldens Überwachung durch das nationalsozialistische Regime. Auszüge aus seiner Gestapo-Akte aus den Beständen des Bundesarchivs geben darüber Auskunft. Einblick in die private Biografie Rudolf Oldens erlauben eine Vielzahl von Familienbriefen und Fotografien, von der frühen Kinderzeit bis zu seinem Todesjahr 1940, das die letzte Station der Ausstellung bildet. Am 23. Juni 1940 entschließen sich Rudolf Olden und seine Frau Ika, ihre zwei Jahre alte Tochter Mary Elizabeth (Kutzi) mit einer Gruppe von 500 Kindern per Schiff nach Kanada zu schicken, um sie in Sicherheit zu bringen. Am 3. Juli 1940 erreichte Kutzi Toronto, wo sie von Professor Gilbert Jackson und seiner Frau aufgenommen wurde.

Rudolf Olden wurde wenige Zeit später in England interniert,⁶⁾ zunächst in einem Camp in Southampton, dann im Camp Warth Mills in Bury und anschließend drei Wochen im Hutchinson Camp, Isle of Man. Er hatte vergeblich gehofft, von den Engländern im Kampf gegen NS-Deutschland eingesetzt zu werden. Aufgrund der Fürsprache von Bekannten und Freunden konnte Olden am 8. August 1940 aus der Internierung entlassen werden. Am 12. September 1940 verließen Ika und Rudolf Olden England mit dem Passagierschiff »City of Benares«, um nach New York weiter zu emigrieren, wo für Rudolf Olden eine Stelle als Dozent an der New School for Social Research in Aussicht stand. Am 17. September 1940 wurde die »City of Benares« sowie ein Frachter des Konvois von dem deutschen U-Boot 48 torpediert. Die »City of Benares« sank nach etwa 30 Minuten. Von den 400 Menschen – darunter 92 Kinder – an Bord des Schiffes starben 253, unter ihnen auch Ika und Rudolf Olden. Unter den Passagieren der »City of Benares« waren auch Monika Mann und deren Mann Jenő Lanyi, der ebenfalls ums Leben kam. Rudolf Oldens Biografie und seine Leistungen werden in der Ausstellung durch einen Zeitstrahl, der ausgewählte historische Ereignisse von der Proklamation des Deutschen Kaiserreichs 1871 bis zur Unterzeichnung der deutschen Kapitulation in Reims und Berlin-Karlshorst 1945 darstellt, in den historischen Kontext gestellt. So wird auch nachvollziehbar, wie hellichtig Olden in vielen seiner Beiträge war, z. B. in seinem oben erwähnten



Kutzis Ankunft in Toronto
Aus: Victoria Daily Times, 8.7.1940

Artikel über Adolf Hitler vom November 1923. Das von Sebastian Herkner_productDesign und DWVK – Daniel Weitenauer/Visuelle Kommunikation erarbeitete Gestaltungskonzept für die Ausstellung inszeniert Oldens Flucht und Emigration mithilfe der Ausstellungsarchitektur, die sich an dieser Stelle verengt. Der erzwungene Ortswechsel wird durch große Holzkisten angedeutet. Museale Objekte machen besonders markante Ereignisse nachvollziehbar, so stehen Holzskier für die Flucht Oldens im Februar 1933 – laut den Erinnerungen von Gilbert Murray floh Olden auf Skiern über die Grenze in die Tschechoslowakei – und große Reisekoffer erinnern an das Schicksal der Tochter Mary Elizabeth (Kutzi). In ihrem großen Reisekoffer – so berichtete die Tochter bei der Eröffnung der Ausstellung – befanden sich Rudolf Oldens Werke. Bei der gut besuchten Eröffnung der Ausstellung am 25. März, zu der neben Mary Elizabeth (Kutzi) Sufott auch weitere Mitglieder der Olden-Familie

angereist waren, sprachen u. a. der Präsident des Deutschen P.E.N.-Zentrums Johano Strasser und der Publizist Michel Friedman. Strasser betonte: »Die Ausstellung zeigt, mit wie viel Mut und mit welch imposanter Konsequenz Olden als Journalist, als Schriftsteller und als Anwalt seinen Weg gegangen ist.« Das Gezeigte reiche in seinen Auswirkungen in die Gegenwart: »Wenn das P.E.N.-Zentrum Deutschland sich heute in seiner Writers-in-prison- und Writers-in-exile-Arbeit für verfolgte Schriftsteller in China, im Iran, in Kuba, in Russland, in der Türkei und vielen anderen Ländern einsetzt, dann tun wir das auch in dankbarer Erinnerung an die Lebensleistung von Menschen wie Rudolf Olden. Rudolf Olden hat als Sekretär des deutschen Exil-PEN wesentlichen Anteil daran, dass aus dem internationalen PEN – einem zuvor recht unpolitischen Honoratioren-Club – eine Organisation wurde, die in der politischen Fundamental-Auseinandersetzung ihrer Zeit eindeutig Partei ergriff.«

Auch Michel Friedman schlug den Bogen in die Gegenwart: »Wie viele flüchten, sind geflüchtet und landeten im Niemandsland des Todes – übrigens bis heute das größte Land der Emigranten: das Niemandsland des Todes. Wenn Sie jetzt nur an die denken wollen, die als Boat-Flüchtlinge aus den afrikanischen Ländern das Mittelmeer überqueren wollen, von denen wir wissen, dass nicht einmal 10 % lebend in ihren Barkassen ankommen – wen geht es was an? Wer beschäftigt sich damit? Wen stört's? Wie aktuell das Thema in ganz anderen historischen Gegebenheiten auch heute noch ist, ist – finde ich – eine der ganz wichtigen Fragen und Provokationen, die diese Ausstellung leisten kann.« Als Begleitveranstaltung zur Ausstellung fand am 17. Mai 2010 ein Rezitationskonzert zum Gedenken an die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 mit Frido Mann und Vesselin Parasckevov statt. Frido Mann las Texte von Heinrich Mann und Thomas Mann und zitierte einen Brief von Klaus Mann an Gottfried Benn vom 9. Mai 1933, in dem Klaus Mann Benns Verhalten gegenüber den neuen Machthabern, dessen Rede »Der neue Staat und die Intellektuellen« sowie seinen Nichtaustritt aus der Preußischen Akademie der Künste kritisiert: »Lieber und verehrter Herr Doktor Benn, [...] In den letzten Wochen sind mir verschiedentlich Gerüchte über Ihre Stellungnahme gegenüber

den ›deutschen Ereignissen‹ zu Ohren gekommen, die mich bestürzt hätten, wenn ich mich hätte entschließen können, ihnen Glauben zu schenken. Das wollte ich keinesfalls tun. Eine gewisse Bestätigung erfahren diese Gerüchte durch die Tatsache, die mir bekannt wird, daß Sie – eigentlich als einziger deutscher Autor, mit dem unsereins gerechnet hatte – Ihren Austritt aus der Akademie nicht erklärt haben. [...] In welcher Gesellschaft befinden Sie sich dort? Was konnte Sie dahin bringen, Ihren Namen, der uns der Inbegriff des höchsten Niveaus und einer geradezu fanatischen Reinheit gewesen ist, denen zur Verfügung zu stellen, deren Niveaulosigkeit absolut beispiellos in der europäischen Geschichte ist und von deren moralischer Unreinheit sich die Welt mit Abscheu abwendet? [...] Heute sitzen Ihre jungen Bewunderer, die ich kenne, in den kleinen Hotels von Paris, Zürich und Prag – und Sie, der ihr Abgott gewesen ist, spielen weiter den Akademiker dieses Staates. Wenn Ihnen aber an Ihren Verehrern nichts liegt – sehen Sie doch hin, wo die sich aufhalten, die Sie Ihrerseits auf so hinreißende Art bewundert haben. Heinrich Mann, dem Sie wie kein anderer gehuldigt haben, ist doch mit Schanden aus eben derselben Organisation geflogen, in der Sie nun bleiben; mein Vater, den Sie zu zitieren liebten, wird in dem Lande nur noch beschimpft, für dessen Ansehen in der Welt er allerlei geleistet hat – wenn auch nicht so viel, wie seine neuen Herren nun wieder zu zerstören wußten. [...] Ich habe zu Ihnen geredet, ohne daß Sie mich gefragt hatten; [...] Aber sie sollen wissen, daß Sie für mich – und einige andere – zu den sehr wenigen gehören, die wir keinesfalls an die ›andere Seite‹ verlieren möchten. Wer sich aber in dieser Stunde zweideutig verhält, wird für heute und immer nicht mehr zu uns gehören. Aber freilich müssen Sie ja wissen, was Sie für unsere Liebe eintauschen und welchen großen Ersatz man Ihnen drüben dafür bietet [...].«⁷⁾

Auch aus Rudolf Oldens Hitlerbiografie las Frido Mann Passagen. Den Abschluss bildete ein Auszug aus Frido Manns »Hexenkindern«, eine Szene aus Stefan Zweigs Exil in Brasilien. Vesselin Parasckevov, der seit 1980 an der Essener Folkwang-Hochschule lehrt, spielte auf der Violine Werke von Béla Bartok, Johann Sebastian Bach und Eugène Ysaye. Zur Ausstellung ist ein bebildertes Begleitbuch mit

Beiträgen von Sylvia Asmus und Brita Eckert, Werner Berthold, Charmian Brinson und Marian Malet, Marco Finetti, Robert Hodonyi, Ingo

Müller, Michael Seidel und Mary Elizabeth (Kutzi) Sufott erschienen.

Rudolf Olden : Journalist gegen Hitler -
Anwalt der Republik
Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs
1933 - 1945 der Deutschen National-
bibliothek; Frankfurt am Main, 26. März -
28. Juli 2010. - Leipzig; Frankfurt, M.;
Berlin : Dt. Nationalbibliothek, 2010
ISBN 978-3-941113-23-7 EUR 15,00
Bestellungen des Begleitbuches
richten Sie bitte an:

Deutsche Nationalbibliothek
Deutsches Exilarchiv
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69 - 15 25 19 05
Telefax: 0 69 -1525 19 59
E-Mail: s.schneider@d-nb.de
Außerdem ist diese Publikation über den
Buchhandel zu beziehen.

Anmerkungen

- 1 Rudolf Olden: Nachruf auf einen Freund. In: Das Neue Tage-Buch, 6 (1938) Heft 6, 5.2.1938, S. 140 - 141.
- 2 S. dazu Murray G. Hall: Der Fall Bettauer. - Wien: Löcker Verlag, 1978.
- 3 Auszüge aus: Rudolf Olden: Hitler. - Amsterdam: Querido, 1935.
- 4 [vermutl. Alfred Apfel:]: Ein guter Tag für die Justiz. In: Die Weltbühne, 18 (1932) Nr. 27, 5.7.1932, S. 5 ff.
- 5 Rudolf Olden an Friedrich Burschell, London, 11.9.1940 (im Teilnachlass Rudolf Olden nur als Kopie überliefert).
- 6 Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden in England Ausländertribunale eingesetzt, deren Aufgabe es war, die »Loyalität« der 73.000 in England lebenden Deutschen und Österreichern festzustellen. Sie wurden in drei Kategorien eingestuft: in Kategorie A, wenn Zweifel an der Loyalität bestanden und ein Sicherheitsrisiko angenommen wurde, Kategorie C bedeutete, dass an der Zuverlässigkeit kein Zweifel bestand, Kategorie B, dass zwar Zweifel an der Loyalität bestanden, aber zunächst keine Restriktionen folgten. Rudolf Olden war der Kategorie C zugewiesen worden. Nach der Besetzung von Holland und Belgien durch deutsche Truppen verschärfen sich jedoch die Bedingungen für deutschsprachige Emigranten in England zunehmend und von Mai 1940 an wurden auch Ausländer der Kategorie C interniert.
- 7 Zitiert nach: Klaus Mann: Briefe. [Hrsg. von Friedrich Albrecht]. - Berlin; Weimar: Aufbau-Verl., 1988, S. 91 - 94.